

ZEUGENSCHRIFTUM

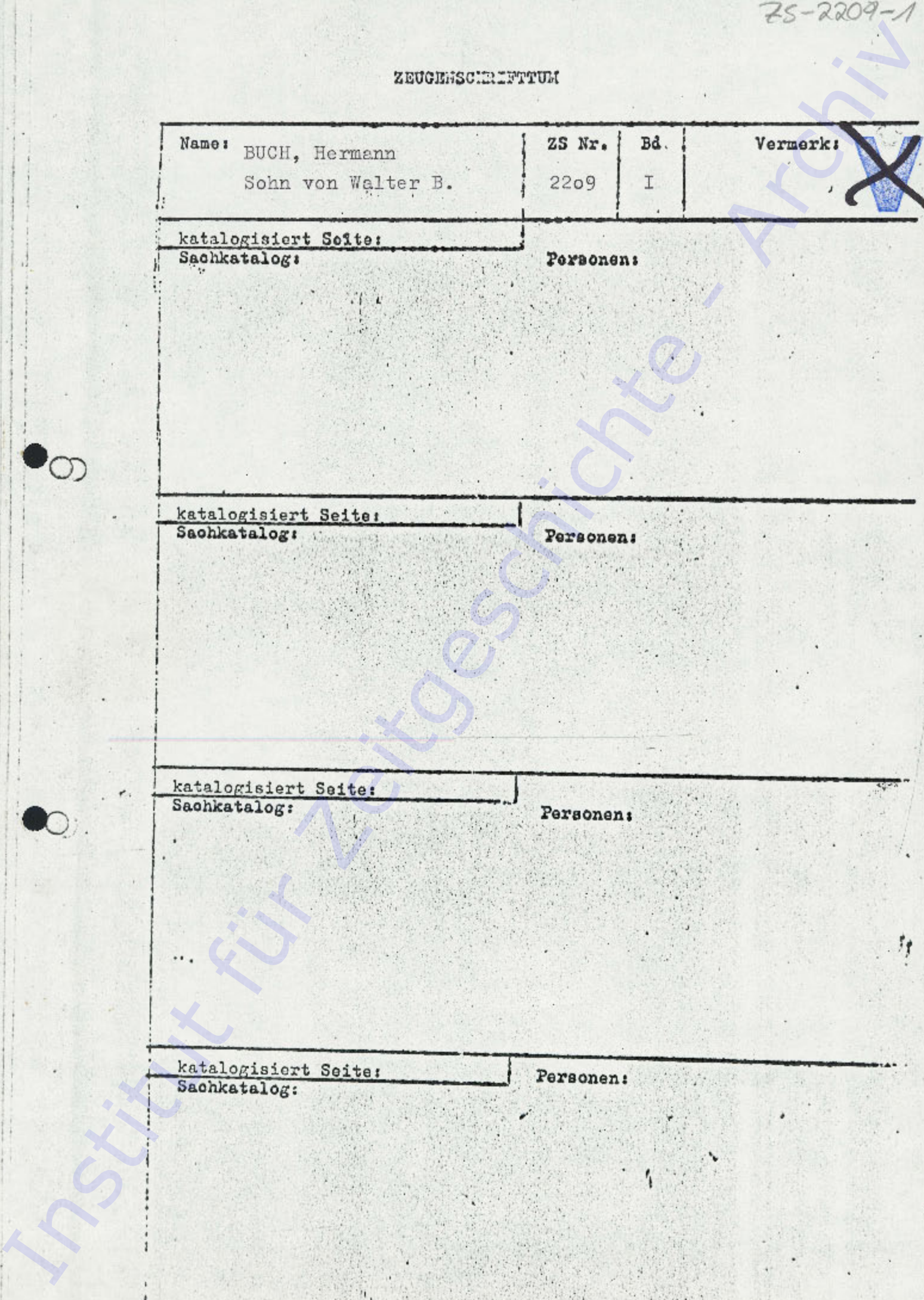
Name: BUCH, Hermann Sohn von Walter B.	ZS Nr. 2209	Bd. I	Vermerk:
---	----------------	----------	----------

katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:
--------------------------------------	-----------

katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:
--------------------------------------	-----------

katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:
--------------------------------------	-----------

katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:
--------------------------------------	-----------



75-2209-2

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 4708/71	Best. ZS 2209
Rep.	el.



Gespräch mit Hermann Buch am 21. Juni 1961

Walter Buch, der Vater Hermann Buchs und spätere Partei-richter war Sohn eines Senatspräsidenten, der schon im Ersten Weltkrieg ein Buch geschrieben hatte, das Hitler später als das erste nationalsozialistische Buch bezeichnete. Der alte Senatspräsident hatte (etwa 1920) seinen Sohn mit diesem Buch zu Hitler geschickt, weil das der einzige Mann sei, von dem man eine Rettung Deutschlands erhoffen könne.

Walter Buch war 1924 Verbindungsman der vorläufigen Parteileitung zu Hitler. Als solcher hat er gelegentlich eines Besuchs bei Hitler miterlebt, wie Mathilde Kemnitz diesem einen Hiratsantrag machte.

Walter Buch ist über den Horizont eines Stabsoffiziers nicht hinausgekommen. Er trat immer für Recht und Sauberkeit ein, verstand aber nichts von Politik, beziehungsweise das Wesen der Politik. Er wollte eigentlich nur vorübergehend Vorsitzender des Uschla sein. Sein wichtigster späterer Mitarbeiter war der Altparteigenosse Schneider, ein Jurist, der in Prozessen gegen Gnoven wie Streicher und Kube sehr scharf vorgehen konnte, da er selbst älter Nazi war.

Die Verbindlichkeit des Gusses "Hitler" sei erst durch den Stennes-Putsch aufgekommen.

Bis Gregor Strasser abgeschossen wurde, wirkten Buch, Hess, Schwartz und Strasser sehr eng zusammen. Man muss bedenken, dass sie eine andere Generation waren als Bormann, Himmler und Goebbels.

Schwartz sei ein sehr guter Kassenverwalter gewesen, bei dem kein Pfennig krumm gegangen sei, von Politik habe er aber auch nichts verstanden.

In der Kampfzeit war Hitler regelmässig Gast im Hause Buch. Er kam etwa einmal wöchentlich; das letzte Mal aber war er da bei der Hochzeit von Gerda Buch mit Bormann. Dann nie wieder. Hermann Buch liess bewusst die Vermutung entstehen, dass zwischen Hitler und Gerda ein Verhältnis besonderer Sympathie bestanden habe. Deshalb vielleicht sei Bormann später auch "auf den Berg" gezogen. Gerda habe 12 Geburten gehabt, davon zwei Fehlgeburten. Zwei Kinder seien sehr frühzeitig gestorben, eins nach 1945. Geistig sei Gerda ihrem Manne wohl überlegen gewesen. Sie habe Abitur gehabt. Danach aber absolut nichts weiter dazu gelernt. Bormann sei mit Leib und Seele Landwirt gewesen und habe sich nach dem Krieg auf die Landwirtschaft zurückziehen wollen. Gerda habe einmal bedauert, dass ausser Bormann und Himmler in der späteren Zeit niemand die Befehle Hitlers wirklich ausgeführt habe. Bormann aber habe es wirklich getan, und zwar auch die unsinnigen Befehle.

Von einer wirklichen Freundschaft zwischen Himmler und Bormann weiss HB nichts. Es habe höchstens Konkurrenz gegeben, wer dem Führer treuer und besser diene. Sehr starke Spannungen habe es zwischen Bormann und Buch gegeben und deshalb auch dauernd Krach in der Familie. Gerda habe sich

Institut

zeitweise nicht mit ihrer Mutter treffen dürfen. Sie trafen sich dann heimlich in München im "Haus der Kunst"

Walter Buch kannte Brüning schon aus dem F. lde. Die beiden hatten benachbarte MGKompanien geführt und haben dann auch im Reichstags ganz gut zusammengearbeitet. Schon als der OSAPfeffer ausscheiden musste, weil er eigene SA-Abgeordnete für den Reichstag von Hitler verlangte, hatte Buch Röhm für untragbar gehalten, weil dieser homosexuell war, und hatte damals schon Lutze vorgeschlagen, der zwar kein Licht, aber ein anständiger Mann war. Hitler habe Röhm als den besseren Organisator vorgezogen.

HB sei erschrocken gewesen über den körperlichen Verfall Hitlers zwischen 1936 und 1944, der auch durch grössten Kräfteverschleiss nicht zu erklären war, sondern nur durch eine Krankheit.

Bormann sei sehr eng mit Sauckel befreundet gewesen.

HB glaubt nicht, dass Goebbels die Kristallnacht ausgelöst habe. Dieser sei dafür ein viel zu kluger Propagandist gewesen, der sich die Folgen im Ausland habe ausrechnen können. Er traut die Sache aber durchaus Bormann zu, der je schliesslich auch alle Fäden in der Partei in der Hand gehabt habe.

Die VT sei ausgesprochen militärisch gewesen, auch im Stil des Tones und habe eine gute militärische Ausbildung gehabt, die TV dagegen nicht. Die Führer der TV seine keine richtigen Soldaten gewesen. Daher auch die hohen Verluste bei der TV. Der antimilitärische Komplex von Bicke rühre daher, dass er im Ersten Weltkrieg nur Zahlmeister gewesen sei.

~~xxxxxx~~ Von den Junkerlehrgängen seien die 20% militärisch besten zur VT gekommen, die nächsten 20% zur T-Div., die nächsten zur Polizei und der Rest zu den Verst.T.Standarten. Einmal sei ein ganzer Junkerlehrgang geschlossen zum Heer versetzt worden (vor dem Kriege).

Weil die TV ~~xxxxxx~~ auch de jure keine Soldaten waren, wurden von ihnen die Leute genommen (und zwar alle von "Oberbayern", die im Ascher Zipfel und in die Hinwehr Danzig eingeschleusst wurden. Im Ascher Zipfel bildeten sie das "Sudetendeutsche Freikorps". Es wäre unmöglich gewesen, Teile der ausgesprochen militärischen VT zur Judenvernichtung einzusetzen. Die Verst. T.Standarten aber sind nach dem Polenfeldzug dazu eingesetzt worden. Das steht ausser Zweifel, auch wenn man es heute offiziell als Partisaneneinsatz bezeichnet.

Steiner sei möglicherweise aus dem Heer deshalb ausgeschieden (obgleich er ausgezeichnete militärische Qualifikation besessen habe), weil er in eine Homosexuellen-sache verwickelt gewesen sei. Man habe ihm gesagt, er solle freiwillig ausscheiden, sonst müsse ihm ein Ehrengerichtsverfahren gemacht werden.

Steiner habe bei "Wiking" einen ausgesprochen militärischen Stil ~~xxxxxx~~ eingeführt. Er habe immer so ge-

Institut

grüsst, dass man nicht wusste, ob es der DE. oder der militärische Guss war. Einführung militärischer Dienstgradbezeichnung.

Der Stil bei "Das Reich" unter Hausser dagegen sei ausgesprochen ein SS-Stil gewesen.

Die TV sei zwar nicht so militärisch, dafür aber kameradschaftlicher gewesen. Darauf habe Eicke hingewirkt. Wenn die Truppe ins Quartier ging, bekamen bei der VT die Führer Privatquartier, bei der TV lagen sie mit im Massenquartier - was natürlich ihre Leistungsfähigkeit auf dem Gebiet der Führung nicht gerade hob, d.h. militärisch gesehen unzweckmässig war. In der VT sei auch unmöglich gewesen, was Eicke in der TV einführte: ein Beschwergedekasten, mit Hilfe dessen sich jeder Mann direkt an Eicke wenden konnte.

Hausser sei ein ausgesprochener Witzbold, aber auch Zyniker gewesen, der auch manchen Vorgesetzten und Generalskollegen mit seinem zynischen Bemerkungen vor den Kopf gestossen habe. Nur Ruoff sei ihm in dieser Beziehung gewachsen gewesen. Hausser habe aber auch einstecken können.

Dagegen sei Heydrich ein sehr schlechter Verlierer gewesen, der auch beim Fechten jede Niederlage persönlich übel genommen habe.

HB betont die Einheit der SS, die manche von der Waffen-SS heute aus 13ler-Gründen leugnen wollen. Man könne TV und VT trotz ihrer Verschiedenheiten in Stil und Aufgabe nicht voneinander trennen, als hätten sie nichts miteinander zu tun gehabt. Die Junkerausbildung war auch so, dass jeder verschiedene Stationen des SS-Wesens durchmachen musste. Manche Schwerversehrten von der SS-Truppe seien in die KZ versetzt worden und hätten kaum Chancen gehabt, von dort wieder wegzukommen. Auch zwischen SS-Verwaltung und SS-Truppe könne man keinen Strich ziehen.

Die Urteile der Rassegutachter wurden in den Junkerschulen nicht immer berücksichtigt. Man nahm die Rasselehre als grundsätzlich aber nicht als ausnahmslos gültig und absolut zwingenden Maßstab für den Einzelfall.

Bezüglich der Germanischen SS sei die Konzeption der Leitstelle und der Ausbildungsleute in Tölz verschieden gewesen. Die Leitstelle sei einfach grossgermanisch gewesen, dagegen habe man sich doch in Tölz detaillierter auseinandersetzen müssen mit den sehr verschiedenen politischen Vorstellungen, die die einzelnen Nationen mitbrachten (Gross-Finnland z.B. und bei Degrell die Renaissance von Lotharingen). Die schlechtesten Leute seien von Dänemark und Holland gekommen.

Es sei schriftlich nachgewiesen gewesen, dass Ley jüdischen Einschlag gehabt habe. Als Ley nach dem 20. Juli 44 seine Rede gegen den Adel gehalten habe, habe SSGruf. Graf Strachwitz Hitler seine Brillanten zurückgegeben.